

Leseprobe

In der Nähe einer Großstadt lebte in einer kleinen, alten Holzhütte das Mädchen Fiffi mit ihrer Großmutter Rosa, fernab der schillernden Konsumwelt. Die Hütte war windschief, die Bretter brüchig, von der Haustür blätterte die Farbe ab und aus den Fenstern konnte man schon nicht mehr hinaussehen, so milchig trüb waren diese. Obwohl die Hütte armselig aussah, fühlte sich Fiffi in ihr sehr wohl. Jeder, der sie sah mit ihren roten Haaren, ihren blauen Augen und der glockenklaren Stimme musste lächeln, egal wie griesgrämig er war. Von der stressigen Stadt bekam Fiffi nichts mit, obwohl manchmal abgehetzte Menschen an ihrer Hütte vorbeigingen. Fiffi war oft auf der großen Wiese oder im nahen Wald, wo sie ihre Fantasie laufen lassen konnte – wie auch an einem Tag im Juli.

Es war einer dieser schönen Tage, an denen die Sonne vom blauen Himmel strahlte. Die Bäume wiegten sich leicht im Wind. Ausgelassen zwitscherten die Vögel. Die Luft war von ihrem Gesang erfüllt. Fiffi war auf der Wiese vor der kleinen Hütte. Sie beobachtete einen Schmetterling. Dieser hatte sich direkt vor ihr auf ein Blatt niedergelassen. »Na, du kleiner Falter? Wo kommst du denn her?«, flüsterte sie. Vollkommen reglos saß sie im weichen Gras, um den Schmetterling nicht zu verscheuchen. Es war ungewöhnlich für Fiffi, so still zu sein. Normalerweise rannte sie herum, kletterte auf Bäume oder spielte Flieger mit ausgestreckten Armen. Ihre Großmutter Rosa musste sie oft genug zur Vorsicht ermahnen, so schnell lief Fiffi um sie herum. »Ob es einen Ort gibt, an dem nur Schmetterlinge wohnen?«, fragte Fiffi. Nachdenklich sah sie dem Falter zu, wie dieser mit seinen Fühlern wackelte. Ob er ihr etwas sagen wollte? Fiffi verlor sich in ihrer Fantasie. Vor ihren Augen formten sich aus dem Gras Häuser. Aus ihnen blickten Schmetterlinge mit glitzernden Flügeln heraus. Der eine oder andere bunte Schmetterling flog um die Häuser herum. Sie war so tief in ihrer Fantasiewelt, dass sie den Mann beinahe verpasst hätte, der mit schnellen Schritten an der Hütte vorbei ging.

»Hallo«, rief Fiffi lachend. Flott sprang sie auf. Der Schmetterling flog eilig davon, zurück in den Wald. Fliegt er nach Schmetterlingshausen?, fragte sich Fiffi. Bei dem Gedanken musste sie schmunzeln. Der fremde Mann blieb stehen. Er blickte sich suchend um, bis er Fiffi entdeckte. Überrascht fragte er: »Wer bist du denn?« Seine Stimme war kräftig, aber freundlich. Der Mann betrachtete Fiffi von oben bis unten. Voller Abneigung rümpfte er die Nase. Ihre braune alte Cordjacke war ihr zu groß, die Jeans mit Flecken übersät, selbst die Schuhe hatten Löcher. Ihre Kleidung passte so gar nicht zu ihren roten Haaren.

»Ich bin Fiktoria, Isabella, Francesca, Frieda, Iliana. Aber alle nennen mich Fiffi«, antwortete sie vergnügt. Fiffi legte ihren Kopf schief. Sie beäugte den Mann ebenso interessiert, wie er sie. Der Mann trug einen schillernden roten Anzug, der mit vielen Perlen besetzt war. Seine goldene Krawatte glitzerte im Sonnenlicht. Der Mann trug einen schwarzen Zylinder, der aus einem Fell bestand. Er sah so weich aus, dass Fiffi ihn am liebsten berührt hätte. Doch sie ließ es bleiben. Noch nie hatte sie einen so auffälligen,

schimmernden Mann gesehen. Er wirkte fast wie eine Puppe: die Haut blass, das Gesicht symmetrisch, die Augen strahlten kein Gefühl, Freude oder Liebe aus. Sie waren kalt. Er sah sie mit starren Augen an, abschätzend, ob er ihren Worten Glauben schenken sollte.

»Okay, kleine Fiffi. Wo sind denn deine Eltern?«

»Ich habe keine Eltern«, gab Fiffi leise von sich.

»Du hast keine Eltern? Das kann nicht sein, jedes Kind hat welche. Eltern, die einem tolle Spielsachen kaufen. Soll ich dir welche zeigen? Du siehst aus, als hättest du noch nicht viele Spielsachen gesehen.« Der Mann griff in seine Anzugasche und zog ein Plüschpferd heraus. Es hatte einen langen seidenen Schweif, rosa Fell und eine prächtige Mähne. Er klopfte einmal auf den Kopf. Wie durch Zauber begann das Pferd zu Wiehern. Die Beine bewegten sich, als würde es davongaloppieren wollen. Mit seinen starren Augen blickte der Mann Fiffi an. »Und? Was sagst du? Ist das nicht ein großartiges Spielzeug? Lauf schnell zu deinen Eltern, frag sie, ob sie dir das Pferdchen zum Geburtstag oder zu einem anderen Anlass kaufen.« Fiffi betrachtete das kleine Pferdchen. Langsam schüttelte sie den Kopf. »Vielen herzlichen Dank. Aber ich brauche dieses Pferdchen nicht«, erwiderte sie. Fiffi lächelte den Mann fröhlich an. Der Mann stutzte. Er konnte es kaum glauben. Schnell stopfte er es zurück in die Tasche. Dann zog er eine große Puppe hervor. Diese hatte große Kulleraugen, perfekt angesetzte Wimpern. Sie trug ein wunderschönes Blumenkleidchen und kleine, glänzende schwarze Schuhe. »Wie findest du diese Puppe? Ist sie nicht herzallerliebste? Sie spricht mit dir, wenn du sie drückst. Schau, wenn du ihre Augen schließt, schläft sie. Es gibt unendlich viel Zubehör: eine Badewanne, ein Bettchen, sogar Nahrung. Du kannst sie in einem Puppenwagen herumfahren. Lauf schnell zu deinen Eltern, sag ihnen, dass du diese Puppe haben möchtest.« In den Augen des Mannes blitzte es kurz auf. Er war sich sicher, die Puppe verkauft zu haben. Schon bald würde dieses Kind auch das Zubehör haben wollen. Erneut schüttelte Fiffi den Kopf.

»Das ist eine ganz tolle Puppe. Aber ich brauche sie nicht.« Der Mann runzelte die Stirn. Allmählich begann er ungeduldig zu werden. Wut breitete sich in ihm auf. Was war das für ein Kind, das seine Spielsachen ablehnte? Warum stahl sie ihm seine Zeit? Er hätte die Zeit nutzen können, um anderen Kindern seine Spielsachen zu verkaufen. Sie hätten es sicher geschätzt. Es brodelte in ihm, dennoch wagte er noch einen Versuch. Er hatte ein nagelneues Spielzeug dabei, das gerade erst aus der Fabrik gekommen war. Er kramte in seiner Jackentasche, die viel zu klein wirkte. Fiffi fragte sich, wie die ganzen Spielsachen darin Platz hatten. Hurtig zog er eine flauschige Katze hervor. Diese wirkte so echt, dass selbst Hunde meinten, sie sei lebendig. Frech kläfften die Hunde stets die künstliche Katze an. Unauffällig drückte der Mann einen Knopf. Die Katze begann zu miauen, rollte sich in seinem Arm zusammen. Lustig bewegte sich der Schwanz hin und her, legte die Ohren zurück und blickte Fiffi mit grünen Augen an.

»Wie findest du diese Katze? Sie ist wie eine echte Katze, aber ohne Haare auf der Kleidung, ohne Häufchen, ohne Mäuse. Man kann mit ihr schmusen, ohne eine Allergie zu bekommen. Lauf schnell zu deinen Eltern und erzähle ihnen von diesem tollen Haustier. Du wirst gar nicht genug davon bekommen können.« Fiffi schüttelte erneut den Kopf.

»Das ist eine schöne Katze. Aber ich brauche sie nicht. Siehst du, hier sind doch alle meine Freunde.«

Sie machte eine ausladende Armbewegung. Der Mann blickte sich suchend um, konnte aber nichts entdecken. Er sah nur seine Spielsachen. Es gab keine Zeit für ihn, um zwischen die Gräser zu blicken, die Käfer oder die Vögel zu beobachten. Er war jetzt richtig sauer. »Dann eben nicht«, sagte er schroff. Ein Kind in dieser Gegend, dem er keine Spielsachen verkaufen konnte, war nicht schlimm. Es gab genug Kinder in der Stadt, die seine schillernden Produkte kauften. Ohne ein weiteres Wort drehte der Mann sich um. Eilig machte er sich davon. »Einen schönen Tag noch«, rief Fiffi ihm nach. Seine Schritte wurden schneller. Er hatte genug Zeit vergeudet. Sein Tagesziel musste er erreichen, es war Eile geboten.

»So ein Ärgernis«, brummte er auf dem Weg zurück in die Stadt. Selbst, als er zehn Kindern seine Spielsachen verkauft hatte, musste er an Fiffi denken. Es war noch nie vorgekommen, dass jemand seine Spielsachen abgelehnt hatte. Immer waren es die Eltern, die er überzeugen musste. Das war leicht, da die Kinder jammerten und klagten, bis die Eltern nachgaben. Selbst wenn das Betteln der Kinder nicht gereicht hatte, schaffte er es stets, die Eltern mit seinen Worten zu überzeugen. Er sagte ihnen so etwas wie: »Das Spielzeug trainiert das Gehirn, es ist gut für die Wahrnehmung. Ihr Kind wird dauernd damit spielen wollen. In dieser Zeit können sie vieles erledigen.« Mit den letzten Worten hatte er die Eltern dann so weit. Doch dieses Mädchen, diese Fiffi, hatte nicht einmal mit der Wimper gezuckt. Ein komisches Gefühl machte sich in seinem Bauch breit. Ein Gefühl der Dunkelheit und Gefahr. »Es ist doch nur ein Kind, eines unter vielen, was soll schon passieren«, murmelte er immer wieder. Doch das Gefühl in seinem Bauch ging nicht weg. Er hatte schon daran gedacht, seinem Chef davon zu erzählen. Doch er verwarf es schnell wieder. Warum sollte er ihn beunruhigen? Es war nur ein Kind, ein Kind unter Tausenden.